

GESCHICHTE

Elgudsha Chintibidse

Die Beziehungen der altgeorgischen Geschichtsschreibung zur byzantinischen Historiographie

Durch seine geographische Lage und sein politisches und ökonomisches Leben hatte Georgien ständig enge Kontakte mit zwei großen Welten, dem Orient und dem Westen. Die Interessen der georgischen Öffentlichkeit müssen jedoch überwiegend auf die westliche Kultur und Ideologie gerichtet gewesen sein. Jedenfalls hat sich das alte Georgien nie von der seit der Mitte des 4. Jahrhunderts anerkannten römisch-byzantinischen Ideologie, dem Christentum, losgesagt. Die Entwicklung des kulturellen und literarischen Lebens in Georgien ist immer im Zusammenhang mit der Kultur der benachbarten Völker verlaufen. Von besonderer Bedeutung wurden jedoch die jahrhundertelangen Beziehungen der Georgier zum byzantinischen Reich.

Die kulturellen Beziehungen der altgeorgischen Welt — Iberiens und der Kolchis — zu den Griechen haben eine lange Tradition. Besonders intensiv und stabil sind sie jedoch nach der Annahme des Christentums durch die Georgier geworden, als die biblischen Bücher aus dem Griechischen ins Georgische übersetzt wurden. Seit dieser Zeit verbindet sich die georgische Kultur auf dem Wege über Byzanz mit dem Christentum. Auf Grund der schöpferischen Aneignung der höchsten Werte byzantinischer Literatur und Philosophie entsteht in Georgien im 12. Jahrhundert die eigene reiche, weltliche Nationalliteratur.

Vor der Herausbildung der eigenen weltlichen Literatur im 12. Jahrhundert wurde die byzantinische Literatur sehr intensiv ins Georgische übersetzt. Es ist kaum eine andere Sprache zu nennen, die lateinische einbegriffen, in die man im frühen Mittelalter byzantinische Werke in solchem Umfang übertrug.

Merkwürdigerweise bleiben die byzantinischen historiographischen Schriften außerhalb dieser Entwicklung. Die reiche byzantinische Geschichtsschreibung ist in den georgischen Übersetzungen sehr wenig vertreten. Werke so bekannter byzantinischer Chronographen des 6. Jahrhunderts wie Hesychios von Milet, Johannes von Antiochien, Johannes Malalas sowie der gleichzeitige Historiker der Zeit Justinians, Prokopios von Kaisareia, sodann Agathias Scholastikos und Menander Protektor wurden im alten Georgien nicht übersetzt. Das ist deshalb besonders auffällig, weil die angeführten Autoren bei der Beschreibung der byzantinisch-persischen Beziehungen Georgien und die georgischen Stämme sehr oft erwähnen. Auch einige spätere byzantinische geschichtliche Schriften sind nicht ins Georgische übersetzt worden. Es genügt, so wichtige historische Werke aufzuzählen wie die Chronographien des Symeon Logothetes (10. Jh.) und Michael Psellos (11. Jh.), die „Mikra historia“ des Nikephoros von Konstantinopel (9. Jh.) sowie einige andere geschichtliche Darstellungen.

Von Werken historiographischen Charakters, die bis zum 12. Jahrhundert ins Georgische übersetzt wurden, sind nur folgende überliefert worden¹:

1. „Die Kirchengeschichte“ des Eusebios von Kaisareia;

2. Die Epistel über die Tätigkeit der Apostel, die Hippolytos von Rom zugeschrieben wird;
3. „Über die Taten und das Wirken der Apostel“ des Pseudo-Epiphanius von Zypern;
4. Die in der Zeit des Kaisers Konstantin geschaffenen drei Werke historiographischen Charakters des Kyrillos von Jerusalem über die Wunder des Kreuzes;
5. „Die Eroberung Jerusalems“ des Antiochos Strategos;
6. „Der Fall Konstantinopels“ eines unbekannten Autors;
7. „Die Chronik“ des Georgios Hamartolos in der Übersetzung von Ioane Petrizi;
8. „Die Altertümer“ des Flavius Josephus in der Übersetzung von Ioane Petrizi;
9. Die im 12. Jahrhundert übersetzten historiographischen Traktate „Über die Weltkathedralen“ und „Über den Bau des Tempels Hagia Sophia zu Konstantinopel“.

Der bekannte Erforscher der altgeorgischen geistlichen Literatur Korneli Kekelidse vertritt die Meinung, daß die Georgier wenig Interesse für die Geschichte anderer Völker gezeigt hätten und daß die byzantinische Hagiographie, die fast vollständig ins Georgische übersetzt wurde, für sie die Kirchengeschichte ersetzte.² Zur Bestätigung dieser Ansicht könnte man hinzufügen, daß in den altgeorgischen Handschriften auch keine Übersetzungen historiographischer Werke der anderen mit Georgien benachbarten Völker, der Armenier und Perser, zu finden sind, während die Armenier im 13. Jahrhundert eine verkürzte Variante von „Kartlis chowreba“ („Geschichte Georgiens“) in eigener Sprache besaßen. Die georgischen Übersetzer hatten im Laufe der Jahrhunderte sogar an der Übersetzung des bekannten nationalen Epos des persischen Volkes „Schahname“ von Firdausi gearbeitet. Bekanntlich besteht das „Schahname“ aus zwei Teilen, aus einem mythologischen und einem historiographischen, obgleich dieser letztere Teil im Vergleich zum ersteren unbedeutend ist. Es ist bezeichnend, daß sich die Georgier nur für das heroisch-mythologische Epos des großen Firdausi interessierten und nie den historischen Teil seines Werkes übersetzten.

Dieser Umstand kann keinesfalls damit erklärt werden, daß die Georgier die Geschichtsschreibung sowie die Geschichte selbst unterschätzt hätten. Als Beweis dafür dienen die von den alten Georgiern geschaffenen zahlreichen historiographischen Werke über das Leben Georgiens und dessen Geschichte. Die in der georgischen geistlichen Originalliteratur meistverbreitete hagiographische Darstellung und die Geschichtsschreibung haben sich sogar dermaßen eng verflochten, daß der bedeutendste georgische Geschichtsforscher Iwane Dshawachischwili die georgischen hagiographischen Werke zu den Denkmälern altgeorgischer Historiographie zählte, obgleich die Hagiographie ein selbständiger Zweig der geistlichen Literatur ist. Es wäre falsch, sie

mit der Geschichtsschreibung gleichzusetzen. Andererseits läßt es sich aber nicht leugnen, daß der altgeorgischen hagiographischen Literatur stets eine genaue und wahre Darstellung der Fakten eigen war. Die georgischen Hagiographen gaben die politische und die soziale Lage des Landes, Hofintrigen sowie die Beziehungen der Kirche zum Hof oft mit der Präzision von Historikern wieder.

In der georgischen hagiographischen Darstellung aus dem 5. Jahrhundert „Martyrium der hl. Schuschaniki“ von Iakob Zurtaweli, dem frühesten der uns überlieferten Literaturdenkmäler, ist die Beziehung Georgiens zu Iran in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts beschrieben. Es werden zugleich Versuche der Schahs von Iran geschildert, die Glaubenseinheit sowie die nationale Geschlossenheit der Georgier zu zerstören und den Mazdaismus im Lande zu verbreiten. Das Werk zeigt auch den Protest der Öffentlichkeit Georgiens gegen eine derartige Politik, die Geschlossenheit der Völker Transkaukasiens, der Georgier und der Armenier, im Kampf gegen Iran. Dabei wurde die christliche Religion als Mittel zur Erhaltung der nationalen Eigenheit sowie als Hilfe im Kampf gegen die persische Ideologie benutzt.

Die Darstellung „Martyrium des Ewstati von Mzcheta“ aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts ist ein Werk von außerordentlicher Bedeutung für die Erforschung des östlichen Christentums. Sie enthält wichtige Angaben über seine Ausbreitung in Persien in der Mitte des 6. Jahrhunderts sowie über die Tätigkeit der persischen Christen in dem von Persien politisch unterworfenen Kartli.

Die Beziehung der christlichen Religion zum Heidentum spiegelt sich in einer aus dem südlichen Gebiet Georgiens stammenden, relativ späten Schrift „Martyrium der neun Kinder von Kola“ wider, die ebenfalls aus dem 6. Jahrhundert datiert ist.

Die in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts entstandene hagiographische Schrift „Das Martyrium des Abo Tbileli“ beschreibt die Beziehungen des arabischen Kalifats zu den Christen der von den Arabern unterjochten Länder und beruht ausschließlich auf historischen Fakten. Sie gibt Einblicke in den Beginn einer gegen die Araber gerichteten nationalen Befreiungsbewegung in Kartli und die Außenpolitik Georgiens in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts, den Bund von Kartli mit den Völkern des Nordkaukasus, speziell den Chasaren, und spiegelt das Heranreifen des Gedankens der nationalen Einheit bei der Bevölkerung Westgeorgiens wider. Andere hagiographische Werke geben Darstellungen der jahrhundertelangen Herrschaft der Araber, die auf konkreten historischen Fakten beruhen, und zwar das „Martyrium des Konstanti Kachi“, das „Martyrium des Gobron“ usw.

Ein vollständiges Bild der Ausbreitung des Christentums in Georgien bietet die aus dem 9. Jahrhundert stammende hagiographische Darstellung „Das Leben der heiligen Nino“, die der Hauptbestandteil der rein historiographischen Schrift „Die Bekehrung Georgiens“ ist. Die Nino-Vita muß im alten Georgien vielfach umgearbeitet worden sein. So wurde sie einer anderen, aus dem 11. Jahrhundert datierenden Schrift „Das Leben der Könige“ von Leonti Mroweli zugefügt und im 12. Jahrhundert nochmals von dem Mönch Arsen umgearbeitet. Im 13. Jahrhundert muß eine weitere Umarbeitung durch einen unbekannten Autor erfolgt sein.

Über die Geschichte der Ausbreitung der Klöster auf

dem Territorium ganz Georgiens berichten folgende hagiographische Werke: „Das Leben des Dawit aus Gardshisi“, „Das Leben des Ioane aus Sedaseni und seiner Schüler“, „Das Leben des Serapion von Sarsma“ und „Das Leben des Grigol von Chandsta“. Die letztere Schrift, deren Autor der bekannte Schriftsteller des 10. Jahrhunderts Giorgi Mertschule ist, enthält auch einzigartige Angaben über die Herausbildung selbständiger politischer Einheiten in Georgien nach der Herrschaft der Araber sowie über die ersten Jahre der Herrschaft des Königshauses der Bagratiden.

Die georgische hagiographische Literatur enthält auch höchst interessante Angaben über die georgisch-griechischen Beziehungen im kulturellen Bereich. Hier seien in erster Linie die aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts stammenden Bemerkungen von Ioane Sabanidse über die Politik der Griechen in Westgeorgien erwähnt. Der Hagiograph schildert die Unzufriedenheit der Georgier, die durch den übertriebenen nationalen Hochmut der Griechen hervorgerufen wurde. Bedeutungsvoll sind auch die Angaben über die Rolle der griechischen Kirche in Kartli im 4. Jahrhundert während der Verbreitung und Organisation des neueingeführten Christentums, die das „Leben der heiligen Nino“ enthält. Doch könnte die historische Bedeutung dieser Angaben auch in Zweifel gezogen werden, da diese Vita ja aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert. Wichtiger ist das in den Jahren von 853 bis 856 entstandene „Martyrium des Konstanti Kachi“. Es gibt den Brief der byzantinischen Königin Theodora an die gegen die Araber für die Verteidigung des Christentums kämpfenden und vielfach gemarterten Söhne des georgischen Fürsten Konstanti wieder. Theodora spornt sie an, dem Beispiel des Vaters zu folgen und zum Schwert zu greifen, wodurch der Sache Christi im Kampf gegen die Mohammedaner zum Siege verholfen werden könnte. Der Brief zeigt den politischen Kurs des byzantinischen Reiches gegenüber den vom arabischen Kalifat beeinflussten christlichen Ländern.

Hinsichtlich der Wiedergabe einzelner Episoden aus der byzantinischen Geschichte sowie einiger Fakten aus dem politischen, sozialen und kulturellen Leben sind zwei georgische hagiographische Darstellungen, „Das Leben des Iowane und des Eptwime“ von Giorgi Atoneli und „Das Leben des Giorgi Atoneli“ von Giorgi Mzire, von besonderer Bedeutung. Beide sind im 11. Jahrhundert — die erste in den Jahren 1042 bis 1045, die zweite in den Jahren 1060 bis 1065 — in Griechenland, in dem georgischen Kloster Iviron (τῶν Ἱβήρων) auf dem Athos entstanden. Diese Werke enthalten viele Angaben über den byzantinischen Hof im 10. Jahrhundert und die georgisch-griechischen Beziehungen. Sie geben zugleich eine detaillierte Beschreibung der Geschichte des Klosterlebens auf dem Athos im 10. und 11. Jahrhundert. Sehr wichtig sind Angaben über die kirchlichen Reformen in Georgien in den Jahren von 1060 bis 1065, über den 1057 im Patriarchat von Antiochia stattgefundenen Disput, die kirchliche Unabhängigkeit der Georgier betreffend, über die durch den byzantinischen Kaiser Konstantin X. am Hof von Konstantinopel im Jahre 1065 durchgeführte Befragung über die christologischen Konflikte zwischen der byzantinischen und lateinischen Kirche; über die Niederschlagung des von Barda Skleros entfachten Aufstandes im Jahre 979 und die Rolle des georgischen Reiches dabei, über das Kloster georgischer Mönche auf dem Berge Athos,

seine Baugeschichte sowie die Geschichte seiner langjährigen Beziehungen zu den griechischen Klöstern usw. Zur Beleuchtung der oben angeführten sowie einer Reihe anderer historischer Fakten könnte die georgische hagiographische Literatur einige Lücken in der byzantinischen Geschichtsschreibung ausfüllen. Dies soll an einem Beispiel gezeigt werden.

Die Jahre 976 bis 979 bilden in der byzantinischen Geschichte eine äußerst wichtige Periode. In dieser Zeit hatte der mächtige Feudalherr aus Kleinasien Barda Skleros Byzanz in einen Bürgerkrieg hineingezogen. Dies ist von einem Chronisten des 11. Jahrhunderts beschrieben worden. Für die Fakten berufen sich die Byzantisten auch heute ausschließlich auf diesen Autor, obwohl seine Angaben ziemlich lückenhaft sind. Die wichtige Hilfe, die der georgische König Dawit während dieser schwierigen Zeit dem byzantinischen Reich leistete, sowie die Rolle des georgischen Feldherrn Tornike Eristawi in diesem Krieg werden überhaupt nicht berücksichtigt. Demgegenüber bezieht sich Giorgi Atoneli bei der Wiedergabe derselben Geschichte auf eine den historischen Ereignissen nahestehende Quelle, die besagt, daß der byzantinische Hof König Dawit um Hilfe gebeten habe. Als Botschafter wurde der Athos-Mönch und ehemalige Feldherr des georgischen Königs Tornike ins Land geschickt. Dieser führte 1200 georgische Krieger in den entscheidenden Kampf gegen Barda Skleros, in dem ihm auch griechische Truppen zur Seite standen. Die Authentizität dieser Fassung wird durch eine gleichzeitige Inschrift in der Kirche von Sarsma gestützt. Einer der georgischen Kriegsteilnehmer teilt den mit Hilfe Dawits errungenen Sieg über Barda Skleros mit. Als weitere Beweise dienen das unter den georgischen Handschriften auf dem Athos befindliche Testament von Tornike Atoneli, die von den Iviron-Mönchen gehegte mündliche Überlieferung der Baugeschichte ihres Klosters, die als heilige Reliquien aufbewahrten Waffen und das Kettenhemd Tornikes sowie die Angaben des armenischen Historikers Asogik aus dem 11. Jahrhundert.³

Das dürfte unseres Erachtens genügen, um die Wichtigkeit der in der georgischen hagiographischen Literatur enthaltenen historischen Angaben zu zeigen. Die Entwicklung der georgischen nationalen Geschichtsschreibung vollzieht sich in der Blütezeit der feudalen Monarchie im 11. und 12. Jahrhundert.

Die altgeorgische Geschichtsschreibung könnte man in zwei Gruppen gliedern.

Der erste Teil, der hauptsächlich weltlichen Charakter hat, besteht nach der Meinung des bekannten Geschichtsforschers Iwane Dshawachischwili aus den bereits im 12. Jahrhundert zu einer Gesamtdarstellung zusammengefaßten Werken, die man als „Kartlis zchowreba“ („Das Leben Georgiens“) kennt.

Der zweite Teil umfaßt historiographische Werke meist geistlichen Charakters wie zum Beispiel:

1. „Über die Trennung Georgiens und Armeniens“ von dem Katholikos Georgiens Arsen dem Großen (9. Jh.);
2. „Die Bekehrung Georgiens“ von einem unbekannten Autor (9. Jh.);
3. Der Traktat von Eprem Mzire über die Bücher, die die Bekehrung von Kartli zum Christentum schildern (11. Jh.).

Die alte Variante von „Kartlis zchowreba“ vereinigt alle die Werke, die die Geschichte Georgiens von den ältesten

Zeiten bis zum 14. Jahrhundert beschreiben (das heißt der Zeit vor dem Beginn der Herrschaft der Mongolenhorden in Georgien). Es handelt sich hier um folgende Arbeiten⁴:

1. „Das Leben der Könige“ von Leonti Mroweli, das die Geschichte Georgiens bis zum 4. Jahrhundert behandelt;
2. Die Fortsetzung des Werkes von Leonti Mroweli durch Dshuanscher, einen Autor des 11. Jahrhunderts;
3. „Die Chronik Georgiens“ von einem unbekannten Verfasser;
4. „Das Leben des Königs der Könige Dawit“ von dem Mönch Arsen;
5. „Das Leben der Bagratiden“ von Sumbat Dawitidse;
6. „Die Chronik von Giorgi-Lascha“ von einem unbekannten Verfasser;
7. „Die Geschichte und die Lobpreisung der Kronträger“ von einem unbekannten Autor;
8. „Das Leben der Königin Tamar“, die sogenannte zweite Geschichte der Königin Tamar;
9. „Die Geschichte der Mongolenepoche“ von einem unbekannten Verfasser.

Für völlig berechtigt halten wir folgende Meinung Iwane Dshawachischwilis:

„Im georgischen historiographischen Schrifttum galt bis zum 14. Jahrhundert die altgriechische und hellenistische Historiographie als Vorbild, und die Kenntnis der hellenistischen Werke bei den georgischen Historikern ist unverkennbar. In den Arbeiten georgischer Historiker überwiegen aus der hellenistischen Literatur stammende Angaben, die aber viel ausführlicher und genauer wiedergegeben werden, als es zu erwarten ist, woraus sich schließen läßt, daß man die hellenistischen Schriften in Georgien ziemlich gründlich gekannt haben muß. Als äußerst wichtig und charakteristisch erscheint die Tatsache, daß die Kenntnis der hellenistischen historiographischen Literatur in jener Zeit außer bei den Georgiern bei keinem anderen Volke im nahen Osten nachzuweisen ist. Weder das altarabische noch das altarmenische historiographische Schrifttum hat die hellenistische Geschichtsschreibung gekannt.“⁵

Tatsächlich muß auf die Entwicklung der georgischen Geschichtsschreibung die byzantinische Historiographie einen großen Einfluß ausgeübt haben, was unseres Erachtens in folgendem zum Ausdruck kommt:

1. Das Verhältnis der georgischen historiographischen Literatur zur griechischen läßt sich auch in der Struktur der georgischen historiographischen Werke erkennen. Bekanntlich schlug das griechische historiographische Schrifttum zwei Entwicklungswege ein: die Weltchroniken, welche die wichtigsten Fakten vom Anbeginn der Welt chronologisch und trocken darstellen, und die eigentlichen Historien, die kleinere historische Perioden aus dem Leben des Landes schildern. Auch in der altgeorgischen Historiographie sind analoge Werke der genannten Typen vorhanden. Es handelt sich einerseits um die „Bekehrung Georgiens“ und „Das Leben der Könige“ und andererseits um „Das Leben Dawits der Erbauers“, „Die Geschichte und Lobpreisung der Kronträger“ (die Epoche Giorgis III., der Königin Tamar und Lascha-Giorgis), „Die Geschichte der Mongolenepoche“ von Shamtaaghmzereli u. a.

Die alten Schriften von „Kartlis zchowreba“ fangen in der Regel mit den apokryphen Erzählungen an, die die Welterschaffung beschreiben. Diese Tatsache drückt den Wunsch aus, die nationale Geschichte mit der Weltgeschichte zu verbinden, was durchaus eine bekannte

Tradition der byzantinischen Historiographie ist. Sie zeigt sich auch in dem Versuch des georgischen Chronisten Leonti Mroweli aus dem 11. Jahrhundert, einen bestimmten Platz für Georgien in der Geschichte der Menschheit zu finden. Ähnlich den Chronographen anderer Völker verbindet er die eigene Nation mit einem der Söhne Noahs, mit Japhet. Nach der Meinung Korneli Kekelidses ist hier der Einfluß Hippolyts von Rom zu sehen.⁶

2. Die georgischen Chronisten weisen eine außerordentliche Belesenheit in der griechischen und der byzantinischen Literatur auf („Die Geschichte und die Lobpreisung der Kronträger“). Oft berufen sie sich auf griechische Verfasser (zum Beispiel auf Plutarch) sowie auf die byzantinischen Chronographen („Die Geschichte und die Lobpreisung der Kronträger“).

3. Manchmal zitieren die georgischen Autoren die byzantinischen historiographischen Schriften. In dem bereits erwähnten historiographischen Werk zitiert Eprem Mzire die Darstellung des Theodorikos, der Verfasser der „Geschichte und der Lobpreisung der Kronträger“ ferner Georgios Hamartolos und andere.⁷

Anmerkungen

1. Kekelize, K.: *kartuli literaturis istoria*, Bd. 1, Tbilisi 1951, S. 466–469.
2. Kekelize, K.: op. cit., Bd. 1, S. 469–470.
3. Qauxčišvili, S.: *georgika*, Bd. 5, Tbilisi 1963, S. 32–45.
4. Kekelize, K.: op. cit., Bd. 2, Tbilisi 1958, S. 259–265.
5. Žavaxišvili, I.: *Txulebani tormet tomad*, Bd. 8, Tbilisi 1977, S. 42.

4. Unter den zahlreichen byzantinischen Quellen, auf die sich die georgischen Chronisten berufen, findet man häufig historiographische Werke. Der Autor der aus dem 9. Jahrhundert stammenden Darstellung „Bekehrung Georgiens“ verweist auf Gelasios von Kaisareia, Agathangelos sowie die obengenannten historiographischen Traktate des Kyrillos von Jerusalem.⁸ Unter den zahlreichen griechischen Schriften nennt Leonti Mroweli auch rein historiographische Werke, und zwar die von Eusebios von Kaisareia, Sokrates, Theodorikos, Agathangelos und anderen.⁹ Das georgische historiographische Werk „Chronik Georgiens“, das den Feldzug des byzantinischen Kaisers Basileios II. gegen den georgischen König schildert, stützt sich ebenfalls auf Angaben der byzantinischen Historiker.¹⁰

Daraus ergibt sich, daß neben den anderen Zweigen der altgeorgischen Literatur auch die Historiographie eng mit der byzantinischen Literatur, insbesondere mit der Geschichtsschreibung, verbunden ist.

6. Kekelize, K.: op. cit., Bd. 2, S. 253.
7. Kekelize, K.: op. cit., Bd. 2, S. 269.
8. Kekelize, K.: op. cit., Bd. 1, S. 500–501.
9. Kekelize, K.: op. cit., Bd. 2, S. 254–255.
10. Qauxčišvili, S.: *kartlis cxovreba*, Bd. I, Tbilisi 1955, S. 37.

Dawit Kazitadse

Georgische Dokumentarquellen des 17.–18. Jahrhunderts zur Wirtschaftsgeschichte der Städte des Nahen Ostens

In georgischen Dokumentarquellen des 17.–18. Jahrhunderts finden sich interessante Nachrichten für das Studium der städtischen Ordnung und des städtischen Lebens sowie anderer bedeutender Fragen der sozial-ökonomischen Geschichte der Länder des Nahen und Mittleren Ostens.¹ Darin sind unzählige Waren orientalischer Herkunft erwähnt, wobei häufig auch der Herstellungsort genannt wird, was eine Vorstellung davon ermöglicht, welche Handwerkszweige in Persien und im Osmanischen Reich entwickelt waren. Gleichzeitig wird es auch möglich festzustellen, was für Waren aus Iran und dem Osmanischen Reich (oder dessen Provinzen) nach Georgien ausgeführt wurden.

Georgische Dokumente des 17.–18. Jahrhunderts nennen sehr oft Kleidung, die aus in Persien erzeugten Stoffen angefertigt wurde. Erwähnt werden sowohl einfache als auch kostbare Stoffe: Daraia aus Iazd und Gilan, Wollstoff (šali), Qutni, Šalqutni und Zarbabi aus Kirman, Daraibavti aus Iazd und Isfahan, weißes, gelbes und fleischfarbenes Diba aus Isfahan und Iazd, Naxlbabi (ein kostbarer Stoff) aus Iazd, granatapfel-

und flammenfarbenes Goldgewebe aus Iazd, Zarbabi (ein brokatähnlicher Stoff) aus Isfahan und Iazd, verschiedene Seidenstoffe (Zarlu, roter Parča, Čakani und Movi) aus Iazd, Alaža aus Kirman, Kattun aus Khushawar, fliederfarbener und violetter Čigini, Atlasbavti und Movi aus Kashan, Alaža aus Mashad, Barchent aus Khwajeh, Tüll und blauer Taft aus Täbriz, Atlas und Movi aus Kashan, Šeidiši aus Iazd und Täbriz, Leintuch und Kattun aus Isfahan, Nesseltuch aus Khwajeh.²

Aus dem oben angeführten Material ist ersichtlich, daß in iranischen Städten des 17.–18. Jahrhunderts sowohl kostbare als auch weniger kostbare und einfache Gewebe hergestellt wurden, die in benachbarte und ferne Länder ausgeführt wurden.

Anhand der georgischen Dokumentarquellen läßt sich auch feststellen, welche Stadt durch welche Stoffproduktion bekannt war.

Kirman war durch seine Wollstoffe bekannt. Dort stellte man aber auch gestickte Stoffe (Čigini), Baumwollstoffe, Seidenmischgewebe (Qutni) und Wollmischgewebe (Šalqutni) her.